

Schwerters Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit: Schwerter Volksblatt General-Anzeiger für den Kreis Hörde Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwetter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für
Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage:
„Illustrierter Familienfreund“ und tägl. Unterhaltungs-Blatt.
Anzeigenpreis: Die sechsgehaltene Peltzelle oder deren Raum
10 P., Anzeigen von auswärts 15 P., Reklamezelle 40 P.

Die „Schwetter
währt ihren
ledern mit Cod
fall gemäss
ungen

300 Mk.

Zeitung“ ge-
Abonnenten für
endenden Un-
lirer Beding-
Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwetter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerter (Ruhr).
Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerter-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises Haupt-Annoncenblatt

Nr. 250.

Dienstag, den 24 Oktober 1911.

43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

195. Sitzung. 23. Oktober, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Bethmann Hollweg, Delbrück, Wermuth, Visco, v. Schorlemer. Das Haus ist schwach besetzt.

Die Teuerungszuschüsse.

Die Interpellationen sind eingebracht vom Zentrum, den Sozialdemokraten und den Freireimigen. Die Parteien stellen folgende Fragen:

Dr. Frhr. v. Hertling u. Gen. (Z.): Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben, inwieweit eine außergewöhnliche Preissteigerung der Nahrungsmittel und Futtermittel eingetreten ist? Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu veranlassen, um bestehenden oder drohenden Uebelständen ohne Schädigung der einheimischen Produktion entgegenzuwirken?

Albrecht u. Gen. (Soz.): Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um der notorischen Teuerung der Lebensmittel und Futtermittel, die zu einer Kalamität für den größten Teil des deutschen Volkes geworden ist, entgegenzutreten?

Dr. Abt u. Gen. (Sp.): Welche Massregeln gedenkt der Herr Reichskanzler gegenüber der Teuerung der Lebensmittel und Futtermittel zu treffen? Ist er bereit, auf eine zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle sowie auf die Verringerung des Systems der Einfuhrzölle hinzuwirken?

Abg. Dr. Spahn u. Bonn (Z.) begründet die Interpellation seiner Partei. Seine Ausführungen bleiben aber fast unverständlich. Er kann sich nur den wenigen Abgeordneten verständlich machen, die sich in unmittelbarer Nähe der Rednertribüne aufgestellt haben. Die deutsche Landwirtschaft hat sich nach Kräften bemüht, für die Ernährung des deutschen Volkes zu sorgen. Wir müssen diese vom Auslande möglichst unabhängig halten. Wir sind gegen die Aufhebung der Grenzsperrung zum Schutze unseres Viehbestandes und auch gegen die Aufhebung des Viehzolls. Man hat sich damals auf stabile Verhältnisse eingerichtet und die Landwirtschaft hat sich mit mässigen Zöllen begnügen müssen. Das Gleiche gilt für den Weizenzoll. Auch eine zeitweilige Suspension der Zölle würde die Landwirtschaft schwer schädigen.

Abg. Scheidemann (Soz.) vertritt die sozialdemokratische Interpellation. Die Not steht mit solcher Gewalt an die Türen, daß sie auch durch die Kriegshetze der Imperialisten nicht überdünnt werden kann. In der Teuerung kommt die Wohnungsnot, die zu Jehntausenden neue Schwindsuchtstadien schafft. Die agrarische Politik zwingt Millionen zur Unterernährung, um einem kleinen Teil der Bevölkerung immer neue Vorteile zuzuführen. Die Varnesgebäude ist aber jetzt ins Wasser gefallen. Die Festscheit sind mitschuldig, weil sie den steigenden Viehpreisen nur allzu gern folgen. Herr Koberl wird ja vielleicht Auskunft geben. Eine Zeit lang wird die Regierung mit dem Viehsteuerausführungsgesetz nicht heraus; denn dann soll kein Schweinefleisch ins Land kommen können; argentinisches Büchsenfleisch läßt man nicht ins Land. Die Regierung hat sich mit halben Massnahmen begnügt. Wir haben kein Vertrauen zu ihr. Mit guten Ratsschlägen an die Gemeinden ist es nicht getan. Den Mittelstand, für den man sonst so schöne Worte findet, will man ausschalten. Wie der Spitzbube ruft: Haltet den Dieb! So will man jetzt alle Schuld auf den Zwischenhandel schieben. Die Regierung selbst hat die Pflicht, zu helfen. Aber das duldet der Bund der Landwirte nicht. Herr Spahn hat die Arbeiter, die nach Brot und Fleisch schreien, verhöhnt. Er hat sie in seiner letzten Rede, in Eßlingen, auf den Himmel vertrieben. Die „Kreuzzeitungs“-Mitter und die Zeitigen schinden das Volk weiter. Wir fordern Suspension der Zölle und Befreiung der gemeinwirtschaftlichen Einfuhrzölle.

Abg. Defer (Sp.): Dies ist die wichtigste Frage der Nachsession, die ja nur existiert, weil man die Wahlen hinausgeschoben wollte. Man glaubte, die Stimmung wegen der Finanzreform würde inzwischen abebben. Aber die Naturelemente stehen nicht im Bunde mit dem schwarz-blauen Mod. (Zehr wahr! links.) Der lächerliche Zolltarif hat die lächerliche Teuerung herbeigeführt. Wir können der Landwirtschaft alles Gute. (Lachen rechts.) Die Teuerung ist aber das gewollte Produkt der Wirtschaftspolitik. Meine Freunde stehen einheitlich und geschlossen auf dem Boden unseres Programms, wonach wir eine schrittweise Herabsetzung der Zölle wünschen. Natürlich können wir nicht auf einmal den ganzen Weg, den wir seit 1879 gemacht haben, zurückgehen. Die Industrie wird gern einen Teil des Schutzolls preisgeben, wenn sie dadurch die Teuerung los wird. (Lachen rechts.) Die hohen Zölle schaffen nur reiche Bäter, aber arme Söhne. Und nun das System der Einfuhrzölle! Der Hogg geht über die Grenze und kommt als Petroleum, der Hoyer als Kaffee zurück. Dr. Spahn wollte mit seiner Rede nur sagen: Kanjler tu du auch nichts! In einer kurzen Kommissionsberatung könnte man die Einfuhrzölle zu dem machen was sie ursprünglich waren. Der Redner spricht dann über

die Fleischpreise. Soll der Bauer billiges Fleisch liefern, so muß er billige Produktionsmittel bekommen. Durch die Futtermittelzölle hat man ihm aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Unser Volk ist reich. Es weiß, daß diese Fragen nachfragen sind und von politischen Faktoren entschieden werden müssen, aber nicht auf der Straße. Es geht eine Enttäuschung durch das Reich, und sie wird empfindlicher aus der Wahlurne. (Beifall bei den Freireimigen.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Der Vordränger hat im Einklang mit der vielfachen Stellungnahme in Versammlungen und in der Presse die Folgen der diesjährigen Dürre zum Anlaß einer allgemeinen Anfrage gegen unsere Wirtschaftspolitik genommen. Die sogenannten großen Mittel, die Aufhebung oder doch Suspension der Zölle, Dämpfung der Grenzen für Vieh und Fleisch, werden uns doch nur zu dem Endzweck angewiesen, die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu beseitigen oder sie mindestens abzubauen, wie die Fortschrittler es wollen. Dem werden wir entschieden Widerstand entgegenzusetzen. (Beifall rechts.) Das Festhalten an unserer Wirtschaftspolitik ist für die verbündeten Regierungen wohl begründete Überzeugung. Davon können wir uns auch durch die Folgen der diesjährigen Dürre nicht abbringen lassen. Weil es monatelang nicht geregnet hat und auf den Feldern nichts gewachsen ist, können wir doch unser Wirtschaftssystem nicht ändern. Wir müssen uns daher auf Mittel beschränken, die uns über die bestehenden Schwierigkeiten hinweghelfen. Es heißt, bestehende Situationen in unverantwortlicher Weise ausnutzen, wenn in sozialdemokratischen Medien, Flugblättern und Schriften dem Volke beigebracht werden soll, nichts sei leichter, als die bestehenden Not wegzuwischen, nur die böse Regierung unter dem Druck der Agrarier wolle es nicht. Das ist nicht richtig. Die Aufhebung der Zölle, die Sie empfehlen, das ist der Streit zwischen Schutzoll und Freihandel, über den wir uns jetzt schwerlich einigen werden. Wir würden mit der Aufhebung der Zölle unser ganzes Wirtschaftsleben auf den Kopf stellen. Das ist ein unannehmbares Mittel, das nur agitatorischen Wert hat. (Beifall rechts.) Auch die Suspension der Zölle ist ein gefährliches Experiment. Sie könnte leicht der Anfang zur Aufhebung der Zölle sein. Die Frage der Einfuhrzölle ist besonders schwer zu behandeln und deshalb für die Agitationszwecke besonders geeignet. (Zustimmung rechts.) Würde man die Einfuhrzölle beseitigen, so würden die alten Klagen wieder aufliegen, ohne daß eine Einwirkung auf die gesteigerten gegenwärtigen Preise stattfinden würde. Man hat die Herabsetzung der Gültigkeitsdauer der Scheine von sechs auf drei Monate gewünscht. Ich halte diese Frage für diskutabel, ebenso daß man es als Auswuchs bezeichnet hat, daß auf Getreideeinfuhrzölle Petroleum und Kaffee eingeführt werden. Ich erachte diese Fragen als von minderer Bedeutung und bin im gegenwärtigen Moment noch nicht abgesehen von der Wirksamkeit der vorgeschlagenen Massregeln überzeugt. Die Frage der Aufhebung der Eisenbahnausfuhrzölle wird den Landesparlamenten beschäftigen. Getreide- und Mühlenfabrikate nach Danzig, Memel und Königsberg kommen hierbei in Betracht. Für Schlachtwiech sind Importerleichterungen gegen Dänemark und Schweden eingebracht. Der Reichsmarkt hat sich gegen das Vorjahr gebessert. Die Preise, die der Landwirt erhält, sind nicht übermäßig hoch. Gewiss kann die Futtermittelzölle zu einer großen Verringerung unserer Viehbestände führen, aber ich warne vor übertriebenen Vorstellungen. Die Vieheinfuhr aus Ausland ist wegen der Rinderpestgefahr verlagert. Für Amerika verlangen wir die Kautelen des Fleischgesetzes, wenn wir uns in größere Abhängigkeit vom Auslande bringen. Ich richte deshalb von dieser Stelle den dringenden Appell an die deutsche Landwirtschaft, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß unser Viehstand nicht verringert wird. Ich erachte es für unmöglich, den elementaren Ereignissen gegenüber durchgreifend abzuweichen, und ich bin weit davon entfernt, es so darzustellen, als ob die Regierungsmassnahmen eine durchgreifende Abhilfe sind. Aber wir haben nach Mitteln Ausschlag gehalten, welche eine praktische Wirkung haben könnten. An Brotgetreide ist kein Manko, die Preise dafür sind nicht überhoch, namentlich, wenn man berücksichtigt, daß die Güte des heutigen Brotgetreides eine erhöhte und bessere Ausbeutung an Mehl liefert. Die Preise für Fleisch sind gegenwärtig nicht abnorm. In manchen Gegenden hatten wir zum Teil eine gute Kartoffelernte. Ich kann nicht zugeben, daß, wenn wir die Ergebnisse der Gesamternte zusammenfassen, die Detailpreise den tatsächlichen Entgegenwärtigen wirklich Rechnung tragen. (Hört, hört! rechts und im Zentrum.) In einer übermäßigen Spannung zwischen Großhandels- und Detailpreisen trägt weder die Dürre, noch unsere Wirtschaftspolitik, noch die Regierung die Schuld. (Lebh. Zustimmung rechts und im Zentrum.) Nicht schuldlos sind die übertriebenen Darstellungen der Teuerung, in denen sich ein großer Teil unserer Presse monatelang gefallen hat. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum.) Diese übertriebenen Darstellungen haben eine preissteigernde Wirkung, man hat dem kleinen Mann helfen wollen und hat ihm geschadet. Die Regierungen suchen auf eine Herabminderung dieser Spannung hinzuwirken, durch Erleichterung der Verteilung der Produkte über das ganze Land, durch Anregung und Unterstützung der Einrichtung der Kommunen. Was hat man nicht alles prophezeit, als damals unsere Wirtschaftspolitik eingelegt wurde: das Grab unseres Exporthandels, die Fesselung von Handel und Industrie. Gerade das Gegenteil ist eingetreten. Die Herren übersehen weiter, daß in Zeiten des Freihandels die Preise noch höher waren, daß die Steigerung auf die gesamte Lebenshaltung, Wohnung, Kleider, sich erstreckt, und doch ist nicht nur der nationale Wohlstand gestiegen, sondern auch die Lebenshaltung des Einzelnen verbessert worden. Ihre Verleumdungstheorie haben Sie ja auch tatsächlich aufgegeben. Was sollen da die Berechnungen über antizipatorische Verteuerung durch die Schnaps- und Schotjunter! Der verständliche Unmut über die gestiegenen Preise macht Ihnen

Hoffnung für die bevorstehenden Wahlen. Ohne Skrupel wird agitiert; sollte diese Agitation Erfolg haben, dann werden wir die vorübergehende Teuerung mit einer schweren und dauernden Schädigung unseres gesamten Wirtschaftslebens bezahlen. Es steht mehr auf dem Spiele, als diese Debatten erkennen lassen. Die dauernde Sicherung unserer Zustände, lohnende Arbeit für das Volk, die Grundlagen unserer Volksernährung, unserer Finanzen, unserer Wehrkraft. Für mich ist die entschlossene Festhaltung an der bisherigen Wirtschaftspolitik Pflicht gegen das Land, und ich werde mich durch keine Angriffe irreführen lassen. (Stürmischer, anhaltender Beifall rechts, Zischen links.)

Auf Antrag Bebel wird einstimmig die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Riederlöcher (Z.) erklärt, dem Einzelnen schwer verständlich, die Zustimmung der Konservativen zu den Ausführungen des Reichskanzlers.

Weiterbesprechung: Dienstag, 1 Uhr.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Dank des Kaisers an die Rheinländer. Aus Magdeburg hat der Kaiser an den Oberpräsidenten der Rheinlande folgendes Schreiben gerichtet: Bei meinem Besuch der Rheinprovinz sind mir von der Bevölkerung in Stadt und Land, alt und jung, hoch und niedrig wiederum so schöne Beweise herzlicher Zuneigung gegeben worden, daß ich den Wunsch habe, allen, die dazu beigetragen haben, meinen Aufenthalt in der Provinz und meine Fahrten durch das Land so angenehm zu gestalten, meinen wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Die prächtige Ausschmückung der Straßen und Häuser, von Plätzen in der Großstadt bis zur Hütte in den Bergen, der patriotische Jubel der Bevölkerung, die stramme Haltung der Krieger- und sonstigen Vereine wie das tatkraftvolle Auftreten der Sicherheits- und Aufsichtsbeamten haben mein Herz erfreut und mit den entzückenden Naturschönheiten des Rheinlandes unvergessliche Eindrücke hinterlassen. In dem zuverlässigen Vertrauen auf die treue Gesinnung und Anhänglichkeit der Rheinländer bin ich in diesen Tagen von neuem bestärkt worden. Ich erlaube Sie, dies zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

gez.: Wilhelm R.

Der Kaiser hörte am Montag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rates von Valentini. Tags zuvor hatte der Kaiser allen höchsten Beamten zum Feier des 53. Geburtstages seiner hohen Gemahlin beigestanden.

Das Befinden des Prinzregenten Luitpold von Bayern hat sich soweit gebessert, daß er Berchtesgaden verließ und nach München zurückkehrte. Prinzessin Irene von Bayern, des Prinzregenten Tochter und Hausgenossin, weilt beim Prinzregenten.

Das Schlussergebnis der ersten Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Das Zentrum ist auf seinen Bestand beschränkt; die Sozialdemokratie hat eine wesentliche Zunahme zu verzeichnen. Der Liberalismus hat sich gut gehalten, vermochte jedoch im ersten Wahlgang keine positiven Erfolge, die ihm eine Mehrheit sichern könnten, zu erzielen.

Frankreich.

Ein Kolonialskandal, der in Osmarokko spielt, erregt überall großes Aufsehen. Höheren französischen Beamten von der Zollverwaltung, dem Konsulat und der Distriktsverwaltung wurde nachgewiesen, daß sie einen schwindhaften Waffenkauf zu gunsten der eingeborenen Bevölkerung trieben und ebenso im Landerverkauf sich durch unredliche Machenschaften bereicherten. Die Affäre muß um so unheimlicher auffallen, als Frankreich nach dem Algeiras-Vertrag den Waffenimport nach Marokko zu verhindern hat. Die schuldigen Beamten wurden sofort verhaftet und ihre strenge Bestrafung wurde bereits angekündigt, das mindert aber nicht die Verwunderung darüber, daß gerade hohe französische Beamte, denen bei der Entsendung ihre Verantwortlichkeit doch gewiß möglichst klar gemacht worden ist, die Schuldigen sind. Die Verhaftung geschah auf Verfügung des Kommandierenden Generals Loutie in Widscha. Infolge der Betrügereien der französischen Beamten ist die Stimmung der Eingeborenen Marokkos sehr gereizt, so daß die Lage der Franzosen in dem ohnehin unruhigen Gebiet wieder ungemächlich geworden ist.

England.

Ein fatales Vorkommnis in der englischen Marine macht von sich reden. Bei Schießübungen wurde das Schiffschiff „Hindus“ von einer Granate getroffen, die die Bretterdeck

schalung des Achterbords aufriß und dann in der Panzerung fest blieb. Glücklicherweise enthielt das Geschloß keine Sprengladung, sonst hätte leicht größeres Unheil entstehen können. Besonders unangenehm ist es der Marineverwaltung, daß sich gerade während des Vorfalles, der auf leichtsinniges Feuern seitens der übenden Schiffe zurückzuführen ist, der englische Thronfolger an Bord des „Hindustan“ befand.

Süd-Amerika.

Neuer südamerikanischer Konflikt. Von Santiago de Chile wird eine Verschärfung der Zwistigkeiten zwischen Chile mit Peru berichtet. Chile sendet 7000 Mann nach Tacna und Arica an die Nordgrenze, um zu demonstrieren, daß es auf alle Fälle vorbereitet ist. Auch die Flotte und ihre Flottille werden mobilisiert.

Der Krieg um Tripolis.

Die angeblichen Bündnispläne der Türkei.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenendausgabe:

„Bei Beurteilung der Tätigkeit des deutschen Botschafters in Konstantinopel seit dem Beginn des italienisch-türkischen Streites laufen auswärtigen und auch deutschen Blättern noch immer Irrtümer unter. Es ist bereits in der Presse an mehreren Stellen gesagt worden und mag hier wiederholt sein, daß Freiherr von Marischall die Worte zu möglichst raschem Friedensschluß unter bedingungslosem Verzicht auf Tripolis nicht gedrängt hat. Er beschränkte sich darauf, die Absichten der Worte zu erkunden und Mitteilungen darüber entgegenzunehmen. Unter diesen Mitteilungen befanden sich auch Wünsche wegen Vermittlung, worauf der Botschafter, da keine positiven Vorläufe der Worte zugrunde lagen, noch nicht eingehen konnte.“

Die Niederlegung der ganzen italienischen Mission in Bengasi durch Angehörige des Stammes der Beni Hattat in der von Londoner Blättern aus Malta gemeldeten Schrecklichkeit andernorts nicht stattgefunden. Der Vater Umberto sowie alle Inhaber der Mission sollen von den Janakieren erschlagen und verurteilt worden sein. Das gleiche Geschick soll dem Vater Josef, der das Kinderasyl leitete, ereilt haben und unter den zehn bis zwölfjährigen Knaben und Mädchen, die fast ausnahmslos losgekauften Kinder von Sklaven waren, ein entsetzliches Blutbad angerichtet worden sein. Die Beni Hattat haben angeblich in ägyptischen Banken einen Kriegsschatz von 23 Millionen. Die Befestigung der Meldung von dem Mafacre bleibt, wie gesagt, abzuwarten.

Die Revolution in China.

Die Erfolge der Revolutionäre

Sind so groß, daß man bereits von einer Teilung Chinas in einen südchinesischen Staatenbund und in das nördliche China redet, das den Mandchus verbleiben solle. Die Niederlage ihrer Truppen bei Hankau gibt die Regierung jetzt selbst zu, es ist Tatsache, daß die Aufständischen auch am Oberlauf des Jangtse alle wichtigeren Plätze in ihren Händen haben. An Zahl sind die Revolutionäre, die über 15 000 Mann europäisch eingetübter Truppen verfügen, den Streitkräften der Regierung entschieden überlegen.

In Peking herrscht große Sorge.

Viele hohe Beamte, die kein gutes Gewissen haben, verlassen mit ihren Familien die Stadt. Es heißt sogar, daß der junge Kaiser außerhalb der Hauptstadt in Sicherheit gebracht worden sei. — Der Oberbefehlshaber im Aufstandsgebiet, Kriegsminister Jintshang, forderte von der Regierung in Peking schleunigste Sendung von Verstärkungen, vor allem mehr Artillerie. Bestätigt sich die Meldung, daß die von den Regierungstruppen abgefeuerten und in der deutschen Kolonie aufgefundenen

Gefährliche bemalte Holzfiguren

waren, dann ist der Sieg der Rebellen so gewiß wie die Korruption der Verwaltungsbehörden. Die chinesischen Kanonenboote haben weder Munition noch Kohlen oder Lebensmittel, wie der Admiral Sah selbst in seinem amtlichen Bericht erklärte. Gerade die gut bewaffneten Truppen gingen zu den Revolutionären über.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 24. Oktober.

**** (Unsere morgige Kirmes)** scheint sich in diesem Jahre bezüglich des Aufbaues der Budenstadt in recht bescheidenen Grenzen zu halten. Sowohl auf dem Marktplatz wie auch auf dem Wilhelmplatz sind bis jetzt noch wenig Geschäfte eingetroffen; hoffentlich werden dieselben aber im Laufe des heutigen Tages auf der Bildfläche erscheinen. In den verschiedenen Lokalen unserer Stadt ist dagegen eifrig für den morgigen „Nationalfeiertag“ gerüstet; Künstlerkonzerte und sonstige Belustigungen werden überall geboten, auch ist ausreichend Gelegenheit vorhanden, das Tanzbein zu schwingen. Die in heutiger Nummer veröffentlichten Kirmes-Preise seien auch an dieser Stelle noch besonderer Beachtung empfohlen. Sie sind der beste Führer für den morgigen Kirmesstrubel.

**** (16. Armeekorps.)** Auf dem am Sonntag in Münster abgehaltenen Vertretertag des Verbandes ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps wurde beschlossen, den nächstjährigen Korpsappell in Buer abzuhalten. Graf Haseler hat seine Teilnahme an dem Appell bereits zugesagt. Der hiesige Verein des 16. Armeekorps war durch die Herren Wolf und Tillmann vertreten.

**** (Eine böse Schlägerei)** entstand gestern mittag unweit des Kriegerdenkmals zwischen mehreren Arbeitern. Mit Meißeln und anderen gefährlichen Gegenständen schlugen die Kaufbolde aufeinander los, so daß es heftig blutende Köpfe abgab. Erst das Eingreifen anderer Straßenpassanten brachte die Streithähne auseinander.

**** (Am Freischütz)** findet am Sonntag ein rheinisches Minnerfest statt. Der große Saal wird prächtig dekoriert und in lauschige Weinlauben verwandelt. Dazu gelangt süßer Weinmost zum Ausschank. Die Musik wird von der Kapelle Maglett-Dortmund ausgeführt; ein Festball soll den Tag beschließen.

**** (Postpersonalie.)** An das hiesige Postamt wurde der Postassistent Bolte von Verlohn veretzt.

**** (Aus den kath. Arbeitervereinen.)** Am Sonntag fand in Aplerbeck der Delegiertentag der kath. Arbeiter- und Männervereine des Dekanats Hörde statt. Es hatten folgende Ver-

eine ihre Präsidien nebst Delegierten entsandt: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brünninghausen, Hörde, Hombruch, Holzwickede, Lichtendorf, Rüdinghausen, Sölde, Schüren, Schwerte, Wieden-Affeln, Ophersbide. Der Bezirkspräsident, Herr Rektor Jürgens-Hörde, motivierte im Anschluß an die Eröffnung ein dreifaches Hoch auf die Kaiserin. Alsdann ergriff Redakteur Elies-M. Gladbach das Wort. Redner sprach über die hohe Bedeutung der staatsbürgerlichen Schulung in den kath. Arbeiter- und Männervereinen und bat um rege Beteiligung an den in nächster Zeit in den einzelnen Gemeinden veranstalteten sozialpolitischen Kursen. Als zweiter Redner sprach noch Herr Kaplan Hildebrandt-Hombruch. Derselbe beleuchtete an vielen Beispielen das Thema: „Die Erhaltung und Bewegung unserer Jugendvereine.“ Im Anschluß hieran setzte eine lebhafte Diskussion ein. Als Ort des dritten Delegiertentages wurde Annen gewählt.

**** Weithofen, 24. Oktober.** (Noch nicht zurückgekehrt) ist die Frau Fr., über deren Verschwinden wir vor einiger Zeit berichteten. Es wird angenommen, daß sich die Angestellte, welche Mann und Kind im Stich gelassen hat, sich in Gesellschaft eines früheren Liebhabers in Düsseldorf aufhält.

*** Sölde, 23. Oktober.** (Ein Grubenunfall) ereignete sich auf der Zeche „Margarethe“. Der erst 20 Jahre alte Bergmann E. Jinte von hier geriet so unglücklich unter einen vollen Wagon, daß ihm das linke Bein gebrochen und das rechte vollständig abgequetscht wurde. Der Schwerverletzte verschied bereits auf dem Transport zum Krankenhaus.

*** Hörde, 23. Oktober.** (Tödliche Unfälle.) Im Blockwerk des „Phönix“ ereignete sich gestern nachmittags ein tödlicher Unglücksfall. Dort war der Schlosser Karl Hermann aus Schüren auf einem Lauftrah mit Reparaturarbeiten beschäftigt, wie sie stets bei ausgelegtem Betriebe an Sonntagen ausgeführt werden. Kurz vor Beendigung dieser Arbeiten stürzte der Unglückliche aus einer Höhe von circa 5 Metern ab und zog sich beim Aufschlagen auf die schweren Eisenplatten derartige Verletzungen (Schädelbruch) zu, daß er schon nach einer Viertelstunde seinen Geist aufgab. — Ein weiterer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, trug sich am Sonnabend in der mechanischen Werkstatt des „Phönix“ zu, indem ein jugendlicher Arbeiter im Alter von 16 Jahren in das Getriebe einer Bohrmaschine geriet. Der Verwundete erlitt derart schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

Landwirtschaftliches.

*** Ergste, 23. Oktober.** (Landwirtschaftlicher Ortsverein.) Die gestrige zweite diesjährige Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins fand entsprechend den Bestimmungen des Statuts, das einen gleichmäßigen Wechsel der Lokale vorsieht, in der Gastwirtschaft D. Brinkmann hier selbst statt. Die Versammlung, zu der auch Nichtmitglieder als Gäste in größerer Anzahl erschienen waren, nahm einen sehr anregenden Verlauf. In einstündigem Vortragsbehalte Herr Justizinspektor Brünning-Münster das je nach dem geringen Vorrat an Futtermitteln wirtschaften, um seinen gesamten Viehstand ungehindert durchzuwintern? Der Vortrag enthielt manchen Witz und Fingerzeig, der in der Praxis Verwertung finden dürfte. Ueberall klang jedoch die Mahnung durch, doch unter dem ersten Eindruck der ungünstigen Verhältnisse nicht zu einer Einschränkung der Viehhaltung zu schreiten, sondern unter allen Umständen sowohl im eigenen Geschäftsinteresse als auch im Interesse des öffentlichen Gemeinwohls den ganzen Viehstand ungehindert durchzubringen. Die bedauerliche Tatsache, daß zur Zeit große Mengen Zuchtvieh u. halbgemästeten Schlachtviehs oftmals zu Schleuderpreisen abgesetzt und abgeschlachtet würden, würde sich dadurch rächen, daß später ein Erlaß nur mit großen Opfern zu beschaffen sei. Wie bei den Rindviehbeständen, so wanderten auch heute zahllose abgemästete Mutterkühe, Zucht-, Jung- und Läuferkühe in die Schlachthäuser. Um so erfreulicher sei es, daß die Hofstadtstarke erhebliche Frachtermäßigungen für den Bezug von Futtermitteln gewährleisteten. Es sei jedoch Sache der Landwirte, dafür Sorge zu tragen, daß diese Vergünstigungen nicht in die Tasche des Zwischenhändlers flöhen, sondern auch den Käufern und Verbrauchern zu gute kämen. Sehr zu empfehlen sei die mögliche Ausnutzung der Herbstweide, so lange die Witterung dies zulasse, nicht minder aber eine reichliche Strohbindung der Hofweiden im März kommenden Jahres, um eine kräftige Vegetation der Gräser zu fördern, damit der Austrieb des Stallviehs entsprechend früher erfolgen könne. Jedenfalls unterliege es keinem Zweifel, daß im kommenden Frühjahr die Nachfrage im gesamten Viehhandel das Angebot übersteigen und damit eine erhebliche Preissteigerung bewirkt werde. Redner bezeichnete es als beklagenswert, daß infolgedessen in der Schweinezucht die Züchter so leicht geneigt seien, den Preisabwärtungen auf dem Markte zu folgen, das heißt: bei sinkenden Preisen die Zucht ohne weiteres aufzugeben und bei steigender Konjunktur zu verstärken. Der Züchter müsse im guten und ungünstigen Zeiten das Ziel fest und den Zuchttrieb auf der Höhe halten. Nur dann habe er auf die Dauer auf klingenden Erfolg seiner Bestrebungen zu rechnen. Produzenten und Konsumenten würden durch die so nachteiligen schwankenden Preisbildungen auf den Schweinemärkten, die sich stets in auf- und absteigender Wellenlinie bewegten, geschädigt. Auf unerschwinglich hohe Preise folge meistens im Jahre darauf ein rapider Preissturz, der im folgenden Jahre wieder durch eine Hochkonjunktur abgelöst werde. Den Züchtern, ob Rindvieh- oder Schweinezüchter, müsse bei ihrem Streben eine gewisse Konsequenz und Widerstandsfähigkeit zur Seite stehen, nur dadurch könnten Schwankungen in der Fleischversorgung unseres Volkes vermieden werden.

Da an der Versammlung auch eine Anzahl Interessenten aus den Kreisen der Ziegenzüchter und -halter teilnahmen, so teilte der Vorsitzende im Laufe der freien Besprechung des Vortrags noch mit, daß, wie in sämtlichen angrenzenden Kreisen, zweifellos auch in unserem heimatischen Kreise Jierlohn der Erlaß einer Körordnung in nicht allzu ferner Zeit zu erwarten sei, zumal die im Kreise Jierlohn bestehenden Ziegenzüchtervereine eine solche seit Jahren schon anstrebten. Hierzu gab Herr Justizinspektor Brünning in interessanten Ausführungen Aufschluß über Wesen, Zweck und Ziele der Körordnungen. Vor allen Dingen soll durch Befestigung der Zucht-

stationen mit verebten Vätertieren die Blutauffrischung und Aufbesserung der Rasse herbeigeführt werden. Bei der Ziegenzucht wählte man bisher in den meisten Fällen die sehr milchergiebige, weiche ungehörnte Saanenziegenrasse. Vorbedingung ist hierbei ein jährlicher Wechsel der Vätertiere, entweder durch Auswechslung der vorhandenen oder durch Ankauf neuer Böde, da gerade bei der Ziegenzucht die dauernde Inzucht ohne Blutauffrischung zu einer völligen Entwertung der Tiere führt. Aus den Kreisen der anwesenden Züchter wurde bei dieser Gelegenheit noch auf das unverhältnismäßig hohe Deckgeld hingewiesen, das in manchen Bezirken erhoben werde. Ebenso wurde betont, daß es sich wohl kaum empfehlen würde, die alte weitläufige abgegräbte Landjege bei der Zucht völlig auszuschalten.

Zum Schluß wurde noch zur Aufstellung einer neuen Mitgliederliste zum Zwecke der Neugründung des zur Zeit aufgelösten Schweineversicherungsvereins geschritten, wobei der noch vorhandene Fonds von circa 400 M. als finanzielle Grundlage dienen soll. Weitere Anmeldungen nimmt Herr Kaufmann W. Liesenhoff hier selbst bis zum 1. Dezember entgegen, der in der ersten Hälfte des Monats Dezember die Mitglieder zwecks Wahl des Vorstandes und Beratung der Statuten einberufen wird.

Legte Drabmeldungen.

Preßestimmen zur gestrigen Kanzlerrede. Berlin, 24. Oktober. Die Berliner „Morgenpost“ schreibt: Erst ein Tag der Feuerungsdebatte ist vorüber, aber schon steht der Ausgang fest: Alles wird beim Alten bleiben. Ein paar kleine Mittelchen sind das höchste, was die verbündeten Regierungen und die Mehrheit dieses Reichstages zugestehen werden. Wenn nicht alles täuscht, wird der 23. Oktober 1911 über Herrn v. Bethmann-Hollwegs Schicksal entscheiden. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Deutlich ließ Herr v. Bethmann-Hollweg gestern erkennen, daß er die Wirtschaftspolitik zur Wahlparole machen will. Nichts kann der Winken erwünschter sein als diese Frage in einer Zeit in den Vordergrund der politischen Wahlagitatio gerückt zu sehen, wo zweifellos am leichtesten der größte Teil der Wählerhaft von der Verheertheit der Wirtschaftspolitik zu überzeugen ist. Der Reichsfanzler wird für den Rest der Legislaturperiode auf die Schwarzblauen zählen können. Das weitere werden alsdann die Wähler zu entscheiden haben.

Scheußlicher Lustmord.

Paris 24. Oktober. In Verailles wurde gestern Abend die Leiche eines 16jährigen Mädchens auf der Straße gefunden. Die Leiche zeigte furchtbare Verwundungen. Die Tote ist eine 16jährige Zeitungsträgerin, die bei ihren Eltern in Verailles wohnte. Sie verließ gestern Abend 8 Uhr das Geschäft, um die Zeitungen zu den Abonnenten zu bringen. Sie scheint aber nicht alle Zeitungen ausgegeben zu haben, da noch einige Exemplare bei ihr vorgefunden worden sind. Offenbar ist die Leiche nach der Tat verkleidet worden, da an der Fundstelle keine Blutspuren entdeckt wurden.

Schiffsataktrophe.

Paris, 24. Oktober. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der von Sulina über Rom kommende griechische Frachtdampfer „Georgios“ 300 Meter von der Küste an der Girondemündung gescheitert. Von den 22 Mann der Besatzung konnten sich nur 7 retten. Das Schiff ist verloren.

Opfer des Krieges.

London, 24. Oktober. Der „Standard“ läßt sich aus Malta melden, daß die italienischen Verluste bei Bengasi bedeutend größer sind, als amtlich angegeben wird. Die Italiener sollen hier 1200 Mann verloren haben. Die Verluste der Türken werden auf 500 Tote, 1300 Verwundete und 600 Gefangene angegeben.

Truppenlandungen.

Chiasso, 24. Okt. Aus Tripolis wird über Malta berichtet, daß in Tripolis bereits 60 000 Mann ausgeschifft worden sind, außerdem an 7000 Pferde und 3000 Maultiere. Die vierte Abteilung des Expeditionskorps ist nach einer Meldung aus Reito di Garlino von Neapel nach Tripolis abgegangen. Der Kommandant, General Canova, hat Laufgräben anlegen lassen. Die Truppen wohnen in Holzkasernen außerhalb Tripolis. Aus Neapel sind 10 000 Kisten Infanteriepulver nach Tripolis abgeschickt worden. Die Soldaten sollen endlich unter dem Ungeziefer in den von den Türken verlassenen Kasernen zu leiden haben.

Eine türkische Schlappe.

Rom, 24. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Tripolis: Die Luftschiffkapitäne Piazza und Menga unternahmen am Montag einen Erkundungsflug bis Agia, 12 Kilometer über Bumeliana hinaus und entdeckten vier türkische Lager in Abständen von 12 bis 14 Kilometern vor den Vorposten. Eines dieser Lager war sehr groß. Das 40. Infanteriebataillon, das eine Rekognoszierung unternahm, blieb bei Zufut auf den Feind, der sich in beträchtlicher Entfernung hielt und zahlreiche Geschützschüsse abgab. Das Bataillon ging unter energischem Feuer vor. Die Türken flohen und ließen drei Tote zurück. Die Italiener hatten keine Verluste.

Grubenunglück.

New York, 24. Oktober. Aus Harrisburg in Illinois wird telegraphisch gemeldet: In dem Kohlenbergwerk Dargara hat eine Explosion stattgefunden. 30 Bergleute sind eingekerkert. Zwei Leichen wurden durch den Luftdruck aus dem Schacht geschleudert.

Handel.

Neuß, 23. Okt. Rübbel 70,00, saßweise 72,00, gereinigtes 73,00 M. für 100 Kgl. Rübbuden, große 110, kleine 114 M. für 1000 Kgl. waggowweise. Weizen 1. Sorte 19,30, 2. Sorte 18,30 M., Roggen 1. Sorte 16,10, 2. Sorte 15,10 M. Hafer 1. Sorte 17,00, 2. Sorte 16,00 M. für 100 Kgl. Kartoffeln 3,30—3,70 M. Heu 2,70—3,20 M., Luzerner Heu 3,70—4,20 M. für 50 Kgl. Krummstroh 16,00, Breitdruschstroh 18,00 M. für 500 Kgl. Kleine 7,20 M. für 50 Kgl.

Rhein, 23. Okt. Luzerner Heu 10,50—11,00 M., Weizenheu 6,00—6,50 M., Roggen- und Weizenstroh 4,20—4,60 M., Krumm- und Breistroh 2,75—3,25 M.

Ehrenvolle Auszeichnung. Auf der Internationalen Kochkunstausstellung in Frankfurt a. M. wurden der Maggisch-Gesellschaft der „Große Preis“ und ein von der Stadt Frankfurt a. M. gestifteter Ehrenpreis zuerkannt.

(Fortsetzung folgt.)

explodierten Spirituskocher ergriffen und verbrannte vollständig, ehe Hilfe zur Stelle war.

* Köln, 23. Oktober. (Todesfall.) Auf einem Neubau in der Emmstrasse in Sülz ist ein Arbeiter so unglücklich von einer Treppe gestürzt, daß er einen Schädelbruch erlitten hat und kurz nach seiner Unterbringung in der Krankenanstalt auf der Lindenburg gestorben ist. Der Mann war 18 Jahre alt und die Stütze seiner Eltern.

* Köln, 23. Oktober. (Mord.) Ein junger Mann in Ehrenfeld gab auf die Frau seines Gastwirts zwei Revolverschüsse ab. Eine Kugel drang der Unglücklichen in den Kopf und führte ihren sofortigen Tod herbei. Der Mörder flüchtete. Aus einem vorgefundenen Schreiben geht hervor, daß er sich seit langer Zeit mit dem Plane trug, die Frau zu töten.

* Bonn, 23. Oktober. (Tödlicher Unfall.) Der Arbeiter Josef Winter, der am Güterbahnhof gestern vormittag für eine hiesige Firma Kartoffeln ausladen sollte, wurde von der herausstührenden Türe des Güterwagens, die er aufmachen wollte, getroffen. Er schlug mit dem Kopfe auf eine Eisenbahnstange und war sofort tot.

* Königswinter, 21. Oktober. (Beim Indianerspiel erschossen.) Der 9jährige Schüler Heinrich Lüd der gleichaltrigen Knaben Nikolaus Krebs mit einer Fehlschüsse. Die Sechsmillimeter-Kugel war dem Jungen in den Hals gedrungen, hatte die Schlagader getroffen, infolgedessen der Tod alsbald eintrat. Das Unglück ereignete sich in der Nähe des Wildschütz-Hofes; nach der Tat liefen die Jungen davon und ließen den Getroffenen allein. Es liegt ein unglücklicher Zufall vor, denn der jugendliche Täter soll nicht gewußt haben, daß die Wunde tödlich war.

Natur und Leben.

Herbstwald. In Nr. 10 des Replerbundorganes „Unsere Welt“ schreibt Professor Dr. Heine:

Nun kommt noch die schöne Zeit der Laubfärbung. Die Blätter erhalten ihre eigentümliche grüne Farbe, die nebenbei bemerkt in der Farbenkala, in der sich der Himmel manchmal malt, vollständig fehlt, nicht von einem einzigen Farbstoff, sondern hier sind drei verschiedene Farben gemischt, eine grüne, eine rote und eine gelbe, die in wechselnden Mengen in den oberflächlichen Zellen des Blattgewebes enthalten sind. Grün hat aber die Vorhand und das ist auch begreiflich, da seine Träger, die Blattgrünstoffe, die Ernährter der Pflanzen sind, indem sie den rohen, von den Wurzeln gelieferten Nahrungssaft mit Hilfe des aus der Kohlenäure der Luft stammenden Kohlenstoffes organisch machen und daraus als erstes Produkt die Stärke bereiten, aus der dann die Pflanze ihren Körper aufbauen und erhalten muß. Dies kann aber nur im Lichte geschehen und trotzdem ist dieses der größte Feind des Blattgrüns und es gelingt ihm auch daselbst im Laufe des Jahres ganz zu zerstören, so daß nur die beiden anderen Farbstoffe übrig bleiben. Hat dann Rot die Oberhand, so sehen die Blätter rot aus (Kirschbaum, Birnbaum, wilder Wein), ist es hingegen der gelbe, so prangen die Blätter in dieser Farbe (Eiche, Buche usw.). Wir sehen also, daß auch das Licht die Ursache der Laubfärbung ist. Sieht nun schon ein Baum in dem neuen Schmucke interessant aus, so bietet ein Wald, der die verschiedenartigsten Bäume und Sträucher enthält, einen geradezu entzückenden Anblick, an dem sich der Farbenkundige wahrhaft berauschen kann. Und viele dieser Leute ziehen den Herbstwald der Blütenpracht eines Obstbaums vor.

Regelung. Dr. D. Rabes schreibt in Nr. 10 des Replerbundorganes „Unsere Welt“:

Um zu ergründen, wie sich die Vögel bei stark bewölktem Himmel benehmen, wurden Hänflinge und Lerchen mit empor genommen und über den Wolken ausgelegt. Die Berichte darüber sind so interessant, daß ich einige wörtlich wiedergebe: „12 Uhr 45 Min. nachmittags, Hänfling in 1200 Meter Höhe über den Wolken ausgelegt. Derselbe umkreiste längere Zeit den Ballon, geht dann hoch und umkreist wieder den Ballon. Plötzlich geht er sehr rasch nach unten und zwar durch eine alsbald sichtbar werdende, von uns nicht gleich bemerkte Wolkenöffnung,

die einen Durchblick auf der Erde gestattete. — 5 Uhr nachmittags, 3000 Meter Höhe, Lerche ausgelegt. Ueber dem Ballon klar, unter dem Ballon dicke Wolken, jedoch verschiedene Durchblicke auf die Erde. Die Lerche geht langsam gegen den Wind durch eine Wolkenöffnung nach unten.“ Aus diesen Beobachtungen scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß die Vögel sich nur orientieren können, wenn sie einen Ueberblick über die Erde haben, über dem Wolkenmeer aber ebenso ratlos sind, wie ein Wanderer in ganz fremder Gegend bei starkem Nebel.

Bunte Chronik.

Ein interessanter Rechtsfall. Die wegen Ermordung ihres Gatten zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurteilte Retorswittwe Paula Herberich in Nürnberg hatte die Auszahlung des üblichen Witwengeldes von der Stadt Nürnberg beantragt. Die Stadt weigerte sich in Anbetracht der Ermordung des Retors durch die Frau, die Rente zu zahlen, und sie hat mit ihrer Auffassung auch am Gerichtsstelle Recht bekommen.

Beseitigungen am Julturm. Am Julturm in Spandau, wo der Kriegsschatz des deutschen Reiches verwahrt wird, werden gegenwärtig Bauarbeiten ausgeführt, die zur Verstärkung der Sicherheit dienen sollen. Auch die alten Schießscharten, die bislang offen waren, werden zugemauert. Die Arbeiten werden in etwa vier Wochen beendet sein.

Wieder ein Jagdunfall. Bei einem Jagdausfluge, den der Oekonomierat Sernau mit seinem 18jährigen Sohn durch die Felder von Breina bei Halle unternahm, ereignete sich ein schweres Unglück, dem der junge Sernau zum Opfer fiel. Der Oekonomierat hatte sein Gewehr vor sich auf das Schußfeld des Wagens gelegt. Durch das Rütteln des Gefährts entlud sich die Waffe plötzlich und der Schuß drang dem jungen Mann in den Rücken. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verletzte wenige Minuten darauf in den Armen seines Vaters starb.

Polstereibische in Frankreich sind leider nichts Seltenes. Im Toulouser Hauptpostamt wurden zwei Polstereibische gefangen, die für 100 000 Mk. Papiergeld enthielten. Man vermutet den dreifachen Dieb unter den Postbeamten, bisher hat man ihn aber nicht auf die Spur kommen können.

Auch im Gefängnis gibt es Poeten, wie ein gereimter Erguß zeigt, den ein Inhaftete des Osnabrücker Gefängnisses auf einen Bogen Postpapier geschrieben hat, der dann als Hülle irgendwelcher Papierarbeit in den Besitz einer dortigen Firma gelangte. Der mit der Kennzeichnung: „Osnabrück, 11. 10. 1911“ und „Gefängnisgefangener“ versehene Reim lautet:

Wer Freiheit nicht zu schätzen weiß,
Muß dieses Haus betreten.
Er lernet hier in kurzer Zeit
Für seine Dummheit büten.“

Uebrigens scheint der Schreiber dieser gar keinen üblen Gedanken verraten zu haben, denn auf der Rückseite des Papierbogens hat er vermerkt, die Bitte: „Erbarme dich!“ in Ruß zu setzen. Es scheint, als ob man es in dem Manne mit einer Person zu tun hätte, die für die menschliche Gesellschaft noch keinesfalls verloren ist. Und derer gibt es gar viele. Deshalb ist ja die Fürsorge für entlassene Strafgefangene eine höchst menschenfreundliche, unterstützungswerte Sache.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 24. Oktober, abends 7½ Uhr: „Zigennerliebe“. Romantische Operette von Franz Lehár.

Mittwoch, 25. Oktober, abends 7½ Uhr: „Bachmeisels Himmelfahrt“. Schwank von Wilhelm Jacoby und Harry Pöhlmann.

Donnerstag, 26. Oktober, abends 7½ Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“. Komische Oper von W. A. Mozart.

Freitag, 27. Oktober, abends 7½ Uhr: „Uriel Acosta“. Trauerspiel von Carl Gustow.

Ein Herbstspaziergang nach Dortmund.

Die Herbstluft weht; wir beenden unsern Spaziergang im Freien, wo es allmählich kalt und dunkel wird und wenden uns der nahen Stadt zu. Aus dem unheimlichen Dunkel der Landstraße heraus empfangen uns schon beim Eintritt die ersten Laternen. Wir durchwandern die noch spärlich erleuchtete Vorstadt und kommen dem Zentrum näher. Allmählich wird es lebendiger auf den Straßen. Hier schon ein Kienpost, dort die Umrisse eines hellerleuchteten Restaurants, wieder weiter schon einige erleuchtete Schaufenster unserer Modewarenhäuser. Wir kommen an Prachtbauten und Denkmälern vorbei und lassen uns von dem magischen Lichte der Hauptverkehrsstraßen anziehen und leiten. Wir besichtigen die Schaufenster unserer großen Konfektions- und Modewarenhäuser und bewundern deren sinnreiche Dekorationen, bis uns plötzlich die feenhaft erleuchtete Schaufensterfassade des Herrenmoden-Großstadt-Etablissements der Firma J. Fischer, Dortmund, Ostenhellweg (deren Ruf als größtes Spezialgeschäft Deutschlands auch im ganzen Rheinlande schon seit Jahren wohl begründet ist) geradezu übertrifft. Hier sind es nicht die künstlerischen Dekorationsmotive allein, sondern mehr die zur Schau gestellten Herbstmodelle, die unser Interesse festhalten. Neue Stoffe, neue Formen, schöne Verarbeitungen lassen uns die Befähigung der langen Schaufensterfront nicht langweilig erscheinen. Hier eine Auslage der modernsten Herrenanzüge, dort eine Dekoration der elegantesten Herren-Paletots, daneben in überreicher Gruppierung die neuesten Junglings- und Knaben-Garderoben. Ein anderes Fenster zeigt uns, wie maßgebend der fertige Sack-Anzug sein kann. Reizende Knaben-Anzüge, Paletots und Alsters in jeder Größe, jeder Geschmacksrichtung bilden die lebenswerten Auslagen anderer Fenster. Eine weitere Dekoration zeigt uns die „Warme Winterkleidung“ bestehend aus Pelzen, Lodenjoppen, Wittermänteln etc. und lassen uns die herrschende Kälte beinahe ganz vergessen. Aber nicht nur die Eleganz und Solidität dieser fertigen Garderoben befriedigt unser Auge, vor allem sind es die billigen Preise, welche uns geradezu überrassen, sie geben ein bereites Zeugnis von der Leistungsfähigkeit dieses, dem Verbands-erfolgreichsten Spezialgeschäfts angehörenden großen Herrenmoden-Etablissements und berechtigen die schon lang gehegte Absicht, demselben gelegentlich einen Besuch abzustatten.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas. Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen

Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.
Fernsprecher 233. 6323

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,
Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkonto, No. 1765 Köln
Kassenstunden: 9 bis 12 Uhr vorm., 3.30 bis 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf Spareinlagen:
Bei 1-monatl. Kündigung und tägl. Verzinsung 4 %
" 3- " " " " 4 1/2 %
" 6- " " " " " 4 1/2 %

Haararbeiten : Zöpfe!

Sämtliche Haararbeiten wie Zöpfe, Frisets, Perrücken, Haarketten, Blumen und Gemälde. Eigene Anfertigung von garantiert reinem Naturhaar ohne gefärbt.

Haare werden zu höchsten Preisen angekauft.

Anton Sattmann,
Bismarck- und Wilhelmstr.-Ecke.
840

Preismässigung auf Metallfadenlampen.

Erstklassiges Fabrikat. Grosse Fadenfestigkeit.
Tagesproduktion ca. 40 000 Lampen.

70% Stromersparnis gegen Kohlenfadenlampen.

Lichtstärke (Preis in Mk.) Für 235 Volt Stromspannung des Kom. Elektrizitäts-Werkes Mark und 225 Volt Stromspannung des Westf. Verbands-Elektrizitäts-Werkes

in Kerzen	einschl. Steuer	Für 235 Volt Stromspannung des Kom. Elektrizitäts-Werkes Mark und 225 Volt Stromspannung des Westf. Verbands-Elektrizitäts-Werkes
32	3.50	Ich gewähre noch folgende Rabatte:
50	3.00	bei 5 Stück 10%
100	3.75	„ 10 „ 12 1/2%
200	7.50	„ 20 „ 15%
		Bei grösseren Abnahmen Sonder-Offerte.

Sonstige elektrotechnische Materialien und Bedarfsartikel zu Engros-Preisen. 6242

Heinrich Dinklob, Schwerte, Höderstr. 46.

Wollen Sie einen feinen Ersatz für

Naturbutter

so versuchen Sie meine hochfeine Süßrahm-Margarine.

per Pfd. 90 Pfg.
Carl Trog.

Musikalien

liefert portofrei die:

Buchhandlung Carl Braus

Grosse Marktstr. 3-5.

Jagd- Luxus- u. Scheiben-Gewehre

in erstklassiger Ausführung
fertig zu billigsten Preisen
Wilhelm Fahner,
Suhl. 18. Gewehrfbr.
Preisliste gratis. Ia. Reier. 5003

Ausländische Briefmarken

in bedeutender Auswahl zu billigen Preisen hält vorrätig

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.

Ia. Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Äpfeln, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersucht, laubere, inländische Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. 25 P.; Postkolli enthaltend 9 Pfd. 3 A. Ia. ges. Schweineköpfe mit voller Felldecke pr. Pfd. 40 P. Ia. knochenloses Schweinefleisch gekocht und konserviert in 9 Pfd. Dosen p. Dose 5 A. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 5860 Alb. Carstens Altona a. E. 192, Eimsbüttelstr. 63.

Die Fremdenlegion.

(Vortrag von Rechtsanwalt Thoholte im Gardes- und Landwehrverein am 15. Oktober 1911.)

(Schluß.)

Leise teilte er jedem an der Schießscharte den Plan mit. Alsobald stellte sich der Korporal betrunken, stieß eine Tür auf, griffte und markierte Entbrechen. Mit schweren Schritten stampfte er hinter dem Schanzwerk auf und ab und erkletterte eine Leiter, von welcher er einen Abstieg fingierte. Ein leises Lachen der Piraten zeigte, daß der Plan gelungen sei. Ein Pfeil schwirte ihm am Kopfe vorbei. Jetzt gab es noch eine kurze Beratung der Piraten und dann erfolgte der Angriff. In einer halben Minute waren die Palissaden von 20 Feinden erklettert. Die Besatzung schaute auf den Führer. Dieser gab aber das Zeichen, noch zu warten. Erst als die 20 herabgesprungen und 20 neue Gesichter aufgetaucht waren, befahl er auf die letzten zu schießen. 13 schwere Körper fielen. Eine zweite Salve hielten die letzten 7 herunter. Dann gingen an die vorher herabgesprungenen. In nicht ganz 5 Minuten lagen 49 Tote innerhalb und außerhalb des Palissadenzaunes.

Jetzt begann eine regelrechte Belagerung. Während der weiteren Tage konnte niemand Wasser vom Bach holen. Der Trinkvorrat war zu Ende. Außerdem hatten die Piraten ihre Toten zur Verwesung des Nachts an den Palissadenzaun gelegt, um die Luft zu verpesten. Es waren furchtbare Tage, die jetzt kamen. Außer dem Mangel an Wasser, den Schüssen der Feinde, wurde man entzückt von giftigen Fliegen geplagt, die auf den Leichen geseßen hatten. Nach weiteren fünf Tagen wagte der Korporal eine Kühne Tat. Er zog einer stinkenden Piratenleiche den Anzug aus, bekleidete sich damit, ergriff zwei Eimer und ging zum Bach. Es war stockfinstere Nacht. Ein Posten der Piraten rief ihm etwas zu. Der Korporal antwortete in der Eingeborenenprache: ich weiß nicht, worauf der Posten ihn passieren ließ. Als der Korporal den fast verdurten Leuten die beiden Eimer mit Wasser zeigte, gab es ein wie dagewesene Freude.

Mit 13 hatte die Belagerung begonnen, noch 6 waren da, als sie entzückt wurden; diese 6 hatten sich drei Tage lang gegen 400 Feinde verteidigt. Und diese 6 waren deutsche Landsleute bis auf einen; sie heißen: Heilbronn, Steidel, Hilsmann, Wemert und Korporal Vorwerd.

den notwendigen Toiletten-Artikeln bereits zur Hälfte gefüllt war. Es waren keine Kostbarkeiten, die das junge Mädchen da zur Mitnahme auf die Reise aussuchte, sondern durchweg die einfachsten und bescheidensten Gegenstände aus dem Besitz, den sie der Großmutter ihres Pflegewaters verdankte. Als sie den Koffer gefüllt und verschlossen hatte, setzte sie sich an den Tisch, um einen Brief zu schreiben. Fast eine Stunde lang war sie damit beschäftigt, und wie nach einer schweren, anstrengenden Verrichtung atmete sie auf, als sie ihn endlich mit der Adresse des Herrn Gustav Steinschneider versehen konnte. Dann legte sie sich in den Kleiderkasten auf das Sofa. Aber sie schlief nicht, sondern lauschte stundenlang mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Geräusch, das im Hause vernommen wurde. Sie hörte, wie Gustav Steinschneider gegen Mitternacht heimkehrte und mit langsamen, schweren Schritten in sein Schlafzimmer ging. Er pflegte bei den gelegentlichen Zusammenkünften mit seinen Freunden ein paar Gläser über den Durst zu trinken und dann schon halb schlafend nach Hause zu kommen. Allem Anschein nach hatte er auch heute davon keine Ausnahme gemacht, denn es gab allerlei Getöse und Gepolter, ehe die wieder eintretende Stille verriet, daß er in die Kissen seines Bettes gesunken war. Nun regte sich in der ganzen Wohnung nichts mehr; feierlich klang der Schlag der ersten Stübchen hinüber. Und als hätte sie darauf wie auf ein Zeichen gewartet, richtete sie sich empor, streifte hastig die Schuhe von den Füßen, öffnete leise die Tür und schlüpfte auf den Strümpfen geräuschlos hinaus.

Auf dem Gange war es ganz dunkel, aber Martha kannte jeden Winkel im Hause so gut, daß sie auf ihrer nächtlichen Wanderung nicht in Gefahr war, irgendwo anzustoßen. Ohne zu suchen und zu tasten fand sie die Tür von Gustav Steinschneiders Schlafzimmer, und nicht das kleinste verräterische Knarren wurde vernommen, als sie durch den schmalen Spalt der nur wenig geöffneten Flügel über die Schwelle glitt. Hier drinnen aber waren alle Gegenstände mit voller Deutlichkeit zu erkennen, denn der Heimkehrende hatte in seiner Trunkenheit versäumt, die Fenstervorhänge zuziehen, und das bleiche Licht des vollen Mondes fiel in einem breiten Streifen über Bett und Dielen. Der Hausherr schlief mit halb offenem Munde und mit den lauten, rasselnden Atemzügen eines Berauschten. Auch wenn man dicht vor seinem Ohr eine Pistole abgefeuert hätte, würde er dadurch wahrscheinlich nicht aus seinem todesähnlichen Schlummer geweckt worden sein. Auf dem Nachttischchen neben seinem Bette lagen alle die Gegenstände, die er niemals aus den Taschen seiner Kleider zu nehmen versäumte: Uhr, Geldbörse und ein Schlüsselbund. Einzig um das letztere mußte es Martha bei ihrem nächtlichen Besuche zu tun gewesen sein, denn nach einem letzten kurzen Zaudern bemächtigte sie sich seiner mit raschem Griff und verließ dann behend und lautlos, wie sie gekommen war, das Zimmer. Aber sie kehrte nur in ihr Stübchen zurück, um die Lampe zu holen, die dort auf dem Tische brannte. Auch den an ihren Pflegewater gerichteten Brief nahm sie mit sich und die fünf Tausendmarktscheine, mit denen Johannes Wegner seine alte Schuld hatte bezahlen wollen. So betrat sie das Gemach, worin gestern morgen ihre Unterredung mit Gustav Steinschneider stattgefunden. Sie setzte die Lampe auf die Schreibtischplatte und begann, die an dem Bunde befindlichen Schlüssel zu probieren, um den rechten für die Schublade zu finden, in der sie das verhängnisvolle Dokument wußte. Es gelang ihr nicht sogleich, und da ihre Hand in begreiflicher Aufregung zitterte, glitt ihr beim dritten Versuche das Schlüsselbund aus den Fingern. Mit lautem Klirren fiel es zu Boden, und heftig erschrocken beugte sich Martha nieder, um es aufzuheben.

(Schluß folgt.)

Hohe Häuser.

„Hohe Häuser!“ bemerkte der Amerikaner verächtlich. „Hohe Häuser! Pah! Von so etwas hat man ja in Europa keine Ahnung. Als ich das letzte Mal in New York war, ging ich an einem wahnsinnig heißen Tag durch die Straßen. Da sah ich einen Menschen aus einem Lift kommen, und ich traute meinen Augen nicht, der Kerl war vom Kopf bis zu den Füßen in dicke Pelze gehüllt.“

„Ja, an?“ „Mensch,“ sagte ich, „wie kommen Sie denn sich bei einer solchen Glühhitze so einzumummeln?“

„Glühhitze?“ versetzte er, „haben Sie 'ne Ahnung! Ich wohne da in dem Haus im obersten Stock, und das ist so hoch, daß das ganze Jahr Schnee liegt!“



Saint-Saëns und die Tiere. Saint-Saëns, der Komponist von „Samson und Dalila“, ist ein leidenschaftlicher Tierfreund, und in vielen großen Aufführungen ist er oft für den erhöhten Schutz der Tiere eingetreten und hat die Mißhandlung mit feurigem Eifer bekämpft. Erst vor wenigen Jahren erregte es großes Aufsehen, als Saint-Saëns in der Presse eine lebhafte Polemik gegen das Taubenschießen begann. Es gibt nur ein Tier, das er nicht liebt, vor dem er einen unüberwindlichen Abscheu hat, das ist die Spinne. Dagegen besaß er einmal eine Katze, deren ausgesprochene musikalische Sympathien und Antipathien selbst dem Komponisten ein Rätsel blieben. Seine Katze konnte nämlich Chopin nicht hören. Sobald sich Saint-Saëns an den Flügel setzte und Chopin spielte, so bemächtigte sich der Katze die größte Aufregung, ihre Haare sträubten sich, und sie ergriff schleunigst die Flucht. Wenn der Komponist dann etwas anderes spielte, Puccini, Leoncavallo oder was es auch nur war, nur nicht Chopin, dann kam die Katze alsbald zurück und nahm beruhigt ihren gewohnten Platz wieder ein. Und dies wiederholte sich jedesmal, wenn Chopin gespielt wurde. Diese musikalische Katze, deren Geschichte der „Gil Blas“ erzählt, starb später an Altersschwäche; aber ihre Abneigung gegen den großen polnischen Musiker bewahrte sie bis zum Tode.

Humor.

Ihm auch. Er: „Du weißt doch, die Kiste Zigarren, die du mir zum Geburtstag geschenkt hast, —“

Sie: „Nun, was ist's damit?“

Er: „Ich habe sie mit ins Bureau genommen, und dort sind sie mir gestohlen worden.“

Sie: „Das tut mir aber furchtbar leid!“

Er: „Mir auch — für den Dieb!“

Glück. „Hat Ihr Mann Glück bei den Rennen gehabt?“ fragte die Besucherin.

„Ja, großes Glück,“ versetzte die junge Hausfrau. „Denken Sie sich nur, er hat irrtümlich einen Hundertmarktschein —“

„Auf einen Außenleiter gewettet?“

„Nein, er hat ihn in die Westentasche gesteckt und vergessen, ihn zu setzen.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde

43. Jahrgang. O. Erste. und Ältestes Tagesorgan des Kreises. O. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 250

Dienstag, 24. Oktober 1911.

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



er andere hatte längst aufgehört, die Sache von der scharfsten Seite anzusehen. Voll tiefen Eises reichte er seinem jungen Berufsgenossen, von dessen Charakterfestigkeit er schon so manchen vollwertigen Beweis erhalten, die Hand.

„Es kommt mir nicht zu, mein lieber Herr von Legow, Sie nach den Beweggründen für eine so heroische Opferwilligkeit zu fragen, sondern ich habe die Beweggründe einfach zu respektieren. Aber nachdem Sie mich einmal Ihres Vertrauens gewürdigt haben, werden Sie mir auch wohl oder übel gestatten müssen, meine freundschaftlich warnende Stimme zu erheben, falls es mir durch die Umstände geboten scheint. Für jetzt möge die nochmalige Versicherung genügen, daß ich ganz zu Ihren Diensten bin, und daß Sie über mich verfügen können, wie die Umstände es fordern.“ Warm erwiderte Hubert von Legow den herzlichen Handschlag. Er wußte ja, daß er auf das Wort dieses Mannes bauen dürfe wie auf einen Felsen.

16. Kapitel.

Herr Ettore Dalbelli lag noch im Bett seines Hotelzimmers, als ihm der Groom den Besuch des Herrn von Legow meldete. Ueberrascht und, wie es schien, mit einem Gefühl etwas bekommener Spannung sah er dem Eintretenden entgegen.

„Was bringen Sie mir neues?“ fragte er. „Ist etwas Besonderes geschehen, daß Sie mich schon zu so früher Stunde aufsuchen?“

„Nicht gerade etwas Aufregendes. Aber es lag mir doch daran, Sie noch zu Haus zu finden.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, und entschuldigen Sie, wenn ich im Bett bleibe. Ich habe die Nacht mit einigen Freunden zugebracht, und der Kopf ist mir noch ein bißchen schwer. Was gibts also? Etwa eine Nachricht aus Denver?“

„Nein. Es handelt sich bei meinem Besuch überhaupt nicht um den Doktor Brünning, sondern um Ihren Heiratsplan.“

Dalbelli fühlte sich merklich erleichtert. „Aber auch darauf bedacht war, es vor dem anderen zu verbergen.“

„Nun?“ fragte er. „Sie glauben doch nicht etwa, irgendwelche Hindernisse entdeckt zu haben?“

„Allerdings. Aber das Hindernis, auf das ich durch einen sonderbaren Zufall ganz unvermutet gestoßen bin, liegt lediglich bei Ihnen.“

„Bei mir? Nun, dann wird es sich jedenfalls leicht genug beseitigen lassen.“

„In Ihrem Interesse möchte ich es wünschen. Sie gestatten mir doch, ganz offen zu reden?“

„Gewiß — da Sie es ja vermutlich nur in guter Absicht tun wollen.“

„Ich habe Ihnen meinen Beistand in Ihrer Herzensangelegenheit geliehen und habe zu Ihren Gunsten auf Fräulein Brünning eingewirkt, nicht so sehr um der versprochenen Belohnung willen, als weil ich Sie für einen Ehrenmann halte, der ehrlich bemüht sein wird, die junge Dame glücklich zu machen. Denn ich habe Ihnen nie verhehlt, daß ich Fräulein Brünning sehr hoch schätze, und daß ich nicht für alle Schätze der Welt dazu beitragen möchte, sie ins Unglück zu bringen.“

„Sehr wohl! Und was weiter?“

„Sie bewerben sich um die Liebe der jungen Dame, Herr Dalbelli, und unterhalten trotzdem gleichzeitig Beziehungen zu einer Schauspielerin oder Choristin.“

„Mit einer Geste des Ertaumens richtete sich der Italiener auf.“

„Woher wissen Sie das, Herr von Legow?“

„Durch einen Zufall, wie ich Ihnen bereits sagte. In der letzten Nacht traf ich in einer Bar mit Dr. Frank Reynolds, einem meiner hiesigen Freunde, zusammen. Und Sie können sich denken, wie es mich überraschte, als ich im Laufe der Unterhaltung plötzlich Ihren Namen von ihm hörte.“

„Meinen Namen? — Ich kenne keinen Dr. Reynolds. Habe meines Wissens weder geschäftlich noch privatim jemals mit dem Manne zu tun gehabt.“

„Das glaube ich wohl, denn auch Ihre Person ist ihm bis gestern völlig fremd gewesen. Er ist von Beruf Schauspiel-Unternehmer, und er steht eben im Begriff, eine Truppe zusammenzustellen, mit der er eine einjährige Tournee durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen gedenkt. Bei der Suche nach hübschen und begabten Tänzerinnen wurde er irgendwie auch auf Fräulein Lucia Rosalba vom Eldorado-Theater aufmerksam, und es liegt ihm, wie er mir sagte, außerordentlich viel daran, diese junge Dame für sein Unternehmen zu gewinnen. Gerade gestern Abend hatte er mit ihr darüber gesprochen, und es war ihm nach seiner Erzählung sehr unangenehm, daß sie nicht sofort zugestimmt hatte.“

Der Italiener lauschte mit unverkennbar höchstem Interesse, aber er verhielt sich schweigend, da er offenbar noch immer nicht recht wußte, worauf das

alles hinaus sollte. Und nach einer kleinen wohl- berechneten Pause fuhr Legow in demselben ernsten, fast vorwurfsvollen Tone, den er von vornherein an- geschlagen hatte, fort:

„Fräulein Rosalba schien zwar im Prinzip nicht abgeneigt, das Anerbieten anzunehmen, aber sie fürchtete, daß es ihr nicht gelingen würde, die Ein- willigung eines Freundes zu erlangen, von dessen Zu- stimmung ihre Entschlüsse abhängig seien. Sie hatte Mr. Reynolds auch den Namen dieses Freundes ge- nannt, und es gab für ihn keine Veranlassung, ihn mir zu verheimlichen. Dieser Freund, Herr Dalbelli, sollen Sie sein.“

„Nun? Und wenn es so wäre? Ist es ein Ver- brechen, in näheren Beziehungen zu einer jungen Dame vom Theater zu stehen?“

„Nicht, solange man frei ist. Aber ich meine, Herr Dalbelli, Sie wären es jetzt nicht mehr.“

„Und ich kann Ihnen versichern, daß ich keinen lebhafteren Wunsch habe, als den, mein Verhältnis zu Fräulein Rosalba so bald und so vollständig als möglich zu lösen.“

„Warum aber, wenn es mir gestattet ist zu fragen, haben Sie es nicht bereits getan? Sie sehen damit ja alle Ihre Chancen bei Fräulein Hilde Brüning aufs Spiel. Als ein Mädchen aus guter Familie hat sie in solchen Dingen natürlich sehr strenge Ansichten, und sie würde Ihren Antrag unfehlbar zurückweisen, wenn sie zufällig etwas von dieser Theaterliebschaft erführe.“

Die Wiene Dalbellis hatte sich verfinstert. „Sie denken doch nicht daran, eine Indiscretion zu begehen?“

„Ich? — Nein! — Aber diese Kleine, die gestern zu einem wildfremden Menschen ohne zwingenden Grund ganz offen von den Beziehungen zu Ihnen sprach, wird anderen gegenüber schwerlich viel ver- schwiegener sein. Und solange Sie da nicht reinen Tisch gemacht haben, sind Sie in ständiger Gefahr, Ihre Hoffnungen scheitern zu sehen.“

„Sie haben es sehr leicht, mein Bester, mir solche Ratschläge zu erteilen. So einfach, wie Sie sich's vor- stellen scheinen, liegen aber die Dinge leider nicht. Ich kann aus zwingenden Gründen nicht rücksichtslos gegen das Mädchen vorgehen und muß wohl oder übel einen geeigneten Zeitpunkt abwarten, um mich mit ihr auseinanderzusetzen.“

„Das ist schlimm. Aber Sie sollten dann wenigstens darauf bedacht sein, sie so bald als möglich von hier zu entfernen. Der Engagementsantrag des Herrn Reynolds bietet Ihnen dazu die allerbeste Gelegenheit, und ich erwarte, daß Sie sie nicht ungenützt lassen werden.“

„Sie meinen, daß ich ihr zureden soll, ihn anzu- nehmen?“

„Ich meine, daß Sie alles aufbieten sollten, was in Ihren Kräften steht, sie dazu zu bewegen. Ist sie erst einmal von hier weggebracht, so wird es Ihnen erheblich leichter fallen, sich ihrer ganz zu entledigen. Auf eine angemessene Abfindungssumme wird es Ihnen ja, wie ich vermute, nicht ankommen.“

Der Italiener schüttelte den Kopf.

„Diese Lucia Rosalba ist keine von den Frauen, die sich einfach mit Geld abfinden lassen. Und man müßte schon ein anderes Mittel ausfindig machen, um sie loszuwerden. Aber darüber wird sich später reden lassen. Vorläufig darf sie nicht einmal ahnen, daß ich mich mit derartigen Absichten trage. Denn es könnten mir allerlei peinliche Unannehmlichkeiten daraus er- wachsen. Aber ich leugne nicht, daß mir dieser Herr Reynolds mit seinem Anerbieten sehr gelegen kommt, vorausgesetzt, daß er Fräulein Rosalba nicht schon heute oder morgen von hier zu entführen gedenkt.“

„Aber je schneller sie Newyork verläßt, desto an- genehmer sollte es Ihnen doch eigentlich sein. Ich will

um des Fräulein Brüning willen nicht hoffen, daß es Ihnen noch immer schwer fällt, sich von der Künstlerin zu trennen.“

„Nein, davon ist keine Rede. Aber ich brauche sie noch. Für die nächsten acht Tage kann ich sie noch nicht fortlaffen. Ueber die Gründe kann ich mich nicht weiter aussprechen.“

„Ich glaube auch nicht, daß es Mr. Reynolds gar so bringend hat. Soweit ich ihn verstanden habe, kommt es ihm nur darauf an, bestimmt zu wissen, ob er auf die wertvolle Akquisition rechnen darf oder nicht. Er beabsichtigte, heute nachmittag bei dem jungen Mädchen vorzusprechen, um ihre endgültige Entscheidung in Empfang zu nehmen.“

„Dann werde ich auf der Stelle zu ihr gehen. Sie entschuldigen, lieber Freund, wenn ich Sie fortjage, um rasch Toilette machen zu können.“

Legow, der den Zweck seines Besuches erreicht sah, hatte keine Veranlassung, sich länger aufzuhalten. In einem unweit gelegenen Caf'ehäus traf er mit seinem Kollegen Whymper zusammen, der die Rolle des Impresario am gestrigen Abend mit so großem Ge- schick gespielt hatte. Er berichtete ihm von seiner Unterredung mit dem Italiener und bat ihn, sich nach- mittags gegen drei Uhr zu der Tänzerin zu begeben.

„Ich werde die Haustür beobachten,“ fügte er hinzu. „Und so bald ich Sie fortgehen sehe, werde ich mir bei der Dame Gehör verschaffen. Denn ich muß natürlich ihre erste eifersüchtige Aufwallung benutzen und muß sie zum Reden zu bringen suchen, ehe sie eine Möglichkeit gefunden hat, mit Dalbelli zu sprechen.“

Mr. Whymper machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Je mehr ich über Ihren Plan nachgedacht habe, mein lieber Herr von Legow,“ sagte er, „desto gewagter will er mir erscheinen. Es ist doch recht zweifelhaft, ob Sie auf diesem Wege etwas erreichen. Und sie sehen andererseits sehr viel auf das Spiel. Denn wenn Dalbelli dies Intrigenpiel durchschaut, wird es Ihnen so gut wie unmöglich sein, noch einmal sein Mißtrauen zu verschleuchen.“

„Das weiß ich wohl. Und ich habe natürlich mit dieser Möglichkeit gerechnet. Es wird dann eben gelten, sein Mißtrauen für meine Zwecke nutzbar zu machen. Und ich bin fast geneigt zu glauben, daß ich damit schneller zum Ziele kommen werde als mit der Aus- nützung seines freundschaftlichen Vertrauens.“

„Sie haben sich also auch für diesen Fall bereits einen Plan zurechtgelegt?“

Das Gesicht des jungen Deutschen wurde sehr ernst.

„Es ist nur eine dunkle, unbestimmte Idee, die mir vorschwebt, und ich würde mich, um sie ausführen zu können, des Einverständnisses einer anderen Person versichern müssen, die mir augenblicklich nicht erreichbar ist. Darum kann ich über Einzelheiten jetzt noch nicht sprechen. Aber ich bin jedenfalls unwiderruflich ent- schlossen, meine Zeit nicht länger mit müßigem Zu- warten zu verlieren. Kommen wir heute nachmittag nicht zu dem gewünschten Resultat, so mag es biegen oder brechen. Ich will und ich muß die Wahrheit er- gründen — ich muß diesen Schurken entlarven, wäre es selbst um den Preis meines Lebens.“

Beforgte sah ihn der andere an.

„Es ist ein sehr kritischer Punkt, auf dem Sie da angelangt scheinen, bester Herr Kollege,“ sagte er herzlich, „und Sie müssen einem Manne, der schon so viel länger in unserem schwierigen Berufe steht, er- lauben, Sie zu warnen. Ein Detektiv darf die Ge- duld nicht verlieren, wenn die Dinge nicht gleich die gewünschte und erwartete Entwicklung zeigen. Und er darf sich vor allem nicht auf tollkühne Wagnisse einlassen, solange er nicht ihres Erfolges unbedingt sicher ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwester Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

„Es gibt dreierlei Arten Lügen,“ sagt der Engländer, „weiße Lügen (Nothlügen), schwarze Lügen und Statistik.“

Alte Schuld.

Novellette von Lothar Brenndorff.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Steinschneider erklärte, er habe sich mit seinem Ver- lust abgefunden, es liege ihm nichts an dem Gelde. Im übrigen aber müsse er darauf bestehen, daß die damalige Abmachung auf das strengste innegehalten werde, und die drohende Anspielung auf das in seinen Händen be- findliche Schuldbekenntnis war jedesmal deutlich genug gewesen, um von dem unglücklichen Vater nur zu gut verstanden zu werden. Dreimal hatte er sich blutenden Herzens in das Unabänderliche gefügt; jetzt aber, in den traurigen Tagen einer schweren Krankheit, von der er drüben befallen worden war, hatte er sich gelobt, daß er nicht sterben wolle, ohne sein Kind noch einmal gesehen zu haben. Raum gewesen, war er in die Heimat zurück- gefahrt, die er vor vierzehn Jahren als ein einsamer, verzweifelter Mann verlassen, hatte sich in Berlin unter seinem in Amerika angenommenen Namen Johannes Walter einlogiert und beschufam seine Erkundigungen nach den Verhältnissen im Steinschneider'schen Hause be- gonnen. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß seine Toch- ter die Hochschule für Musik besucht und um welche Zeit es geschah. An dem Gittertor hatte er sich auf die Pauer gestellt, und es war ihm nicht schwer gefallen, sie unter den Herauskommen zu erkennen; denn sie hatte nach seiner Versicherung ganz die Züge ihrer verstorbenen Mutter. Aus der Ferne war er ihr gefolgt, aber er hatte es nicht gewagt, sie anzureden, weil er ja wußte, daß die Strafe, die Gustav Steinschneider auf seinen Wortbruch gesetzt hatte, auch sie treffen würde.

„Wie ich während dieser Tage gekämpft, und was ich gelitten habe, danach, mein Kind, darfst du mich nicht fragen. Aber ich glaube, härter als ich hat noch keiner die Verirrung einer unglücklichen Stunde gebüßt.“

Liebevoll tröstend legte Martha den Arm um seinen Nacken.

„Mein armer, armer Vater! Aber nun ist es ja vorbei, und nun bleiben wir immer, immer zusammen.“

Er küßte sie, aber der schwermütige Schatten schwand nicht von seiner Stirn.

„Gott weiß, wie glücklich ich wäre, wenn das wahr werden könnte. Aber es kann wohl nicht sein — um deinetwillen nicht, Martha! Nach Amerika kehre ich nicht wieder zurück. Ich habe dort alle meine geschäftlichen Beziehungen gelöst und verfüge nicht mehr über die Elastizität der Jugend, um noch einmal von vorn zu be- ginnen. Es war meine Absicht, mit dem kleinen Kapital, das ich während der letzten Jahre erworben habe, irgend- wo in einer stillen deutschen Landstadt ein Geschäft zu kaufen, dessen Ertrag hinreicht, mich bei bescheidenen Ansprüchen zu ernähren. Könnte ich dir, die du in Wohl- habenheit und Behagen aufgewachsen bist, zumuten, solche Dürftigkeit mit mir zu teilen? Und wenn du dich dazu entschließt, würde dann nicht Gustav Steinschneider seine Rache nehmen, wie er es mir dreimal angedroht hat? Ich kenne ihn, mein Kind, und ich weiß, daß er ganz der Mann ist, in solchen Dingen sein Wort zu halten.“

Das Gesicht des jungen Mädchens hatte einen nach- denklichen Ausdruck angenommen, und nachdem sie eine kleine Weile schweigend vor sich hingeblickt hatte, fragte sie: „Wenn er sein Geld zurücknimmt und dir dafür

das — das bewußte Blatt aushändigte, würde er dir dann nichts mehr anhaben können?“

„In diesem Falle hätte ich allerdings kaum noch einen Grund, mich vor ihm zu fürchten. Aber er wird sich niemals dazu verstehen.“

„Kannst du mir das Geld geben, Vater? Gleich jetzt?“

„Gewiß kann ich es. Aber du wirst es sowenig bei ihm ausrichten, wie ich. Und wenn er erfährt, daß ich mit dir gesprochen habe —“

Doch Martha ließ ihm nicht Zeit, seine Bedenken vorzubringen. In ihrem Köpchen schien plötzlich ein Plan gereift zu sein, den auszuführen sie fest entschlossen war. Mit großer Lebhaftigkeit bat sie den Vater, ihr die Summe anzuvertrauen und alles weitere ihr zu überlassen. Er zauderte dann auch nicht lange, sondern zog seine Brieftasche und zählte ihr fünf Tausendmar- kenne auf den Tisch.

„Als ein guter Kaufmann wird Gustav Stein- schneider wahrscheinlich auch die landesüblichen Zinsen verlangen, sofern er sich überhaupt auf den Handel ein- läßt,“ sagte er. „Aber ich wiederhole dir, mein Kind, daß ich nicht an seine Großmut glaube.“

Martha steckte das Geld zu sich und machte sich bereit, zu gehen.

„Morgen früh bringe ich dir das Dokument,“ er- klärte sie in einem so zuversichtlichen Tone, als gäbe es an dem Gelingen ihres Vorhabens nicht mehr den ge- ringsten Zweifel. „Und dann werden wir auf der Stelle von hier abreisen — nicht wahr? Du mußt heute noch alle Vorbereitungen treffen, damit wir uns nicht eine Stunde länger hier aufzuhalten brauchen, sobald deine Angelegenheit mit Gustav Steinschneider geordnet ist. Wohin wir gehen, ist mir völlig gleich, wenn wir nur von hier fortkommen. Und ich werde dir keine Last sein; denn ich habe genug gelernt, um mir mein Brot zu verdienen.“

Sie ließ sich nicht länger zurückhalten, und nach einem zärtlichen, aber raschen Abschied eilte sie von dannen, noch immer mit dem Ausdruck einer festen, beinahe trotigen Entschlossenheit in dem hübschen Ge- sichte.

„Wenn dir mein Vater die Summe erstattete, die du durch ihn verloren hast, würdest du ihm dann das schriftliche Bekenntnis seiner Schuld zurückgeben?“

Diese Frage richtete Martha an ihren Pflegevater, als er am Abend dieses Tages, zum Ausgehen gekleidet, aus seinem Zimmer trat. Sie tat es mit gedämpfter Stimme, denn sie wußte, daß der Assessor sich im Neben- gemach befand, und er sollte nichts davon wissen, daß sie hier draußen auf dem Gange war, nachdem sie sich auch während des ganzen heutigen Tages vor ihm ver- borgen gehalten hatte.

„Was für eine törichte Frage das ist!“ gab Gustav Steinschneider unwirsch zurück. „Dein Vater ist drüben in Amerika sicherlich längst verstorben und gestorben. Und wenn er etwa doch noch leben sollte, so befindet er sich jedenfalls nicht in der Lage, eine solche Summe zu zahlen.“

„Angenommen aber, er könnte und wollte es doch tun, würdest du ihm dann das schreckliche Papier wieder- geben?“

„Nein — ein für allemal, nein! — Und nun halte mich nicht länger auf, ich werde von einigen Freunden er- wartet.“

Er ging, und Martha blinnte ihm schwer atmend nach. Als sie dann aber im Nebenzimmer ein Geräusch hörte, wie wenn ein Stuhl gerückt würde, schäufte sie still und lautlos wie eine Eidschne in ihr Stübchen. Dort sah es an diesem Abend ganz anders aus als sonst. Der Schrank und die Schubfächer der Kommode waren größ- net; auf zwei Stühlen aber stand ein kleiner, aufge- schlagener Handteller, der mit allerlei Wäschestücken und

**Todes-Anzeige.**

Heute nacht 12¼ Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Bomn

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lichtendorf, den 23. Oktober 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Eichholzerstrasse 29, aus statt. 6494

**Carl Lindemann
Klara Lindemann**

geb. Pferdekämper

*** Vermählte ***

Nürnberg

24. Oktober 1911.

Schwerte

6519

**Jeder Hut
im Schaufenster**

nur
Mk. 9.50
am Kirmestage

Kinder-, Mädchen- und Frauen-
Hüte in reicher Auswahl. 6666

Marie Sporleder
Modes 6522
Mährstr. 18.

**Bielefelder
Wäsche - Haus
Markt 7**

empfehlen sich zur schnellsten u. saubersten
Anfertigung von sämtlicher

Herren-, Damen- und Kinderwäsche
sowie 6485

Handblusen und Schürzen.

Lieferung vollständiger Braut- und
Erstlings-Ausstattungen.

Sinweis.

Der heutigen Auflage ist ein
Prospekt der Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte, Gr.
Marktstrasse 3-5, beiliegend, der die Zeitschrift „Da bin ich“
beigefügt, der wir geneigter Beachtung empfehlen.
Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der hiesigen
Vollstreckungs-Behörde sollen
am **Donnerstag, den 26.
Oktober, nachm. 4 Uhr** in
den Rufen beim Wirt Schnei-
der

1 Sofa, 1 Ausziehtisch,
1 Chaiselongue, 1 Ofen
1 Tisch u. 4 Stühle
öffentlich meistbietend gegen
Vorgahlung versteigert werden.
Wethofen, 24. Okt 1911.
6521

Grube,
Vollziehungsbeamter.

Schlachthof.

Mittwoch, den 25. Oktober,
vormittags 9 Uhr soll auf dem
hiesigen Schlachthof auf der
Freibank das Fleisch einer min-
derwertigen Kuh verkauft werden.
6504 Die Schlachthofverwaltung.

1 Wohnung

von 3-4 Zimmern auf sofort oder
später möglichst in einem besseren
Hause zu mieten gesucht. Off. unt.
A. W. an d. Geschäftsstelle d. Ztg.
erbeten. 6506

1 Wohnung

von 2 Zimmern nebst Boden,
Keller, Stallung und Gartenland
in der Nähe des Nickelwerkes zu
vermieten. 6507
Offerten unter L. B. 6507 an
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Wohnungen

bleiben nicht lange leer, wenn sie
in der „Schwerter Zeitung“
ausgeschrieben werden. Die Schwer-
ter Zeitung, jetzt das einzige Blatt
der Stadt Schwerte, wird in allen
Familien gelesen.

**Verlege anfangs
November meine
Praxis nach
Bahnhofstr. 16
H. Hoffmann,
Dentist. 6249**

1 abgeschl. Etage

von 5 Zimmern und 1 Wohnung
von 3 Zimmern nebst Stallung und
Gartenland sofort oder später zu
vermieten. 6442
Alphoff, Grünstr. 3 (Schützenhof).

2 anständige junge Leute suchen**Schlafstellen.**

Offerten unter G. R. 6487 an
die Expedition ds. Blattes erbeten.

Medizinal-**Ungar-Wein**

Fl. à 0.80, 1.50 u. 2.75 Mk.

Wilh. Hepp Nachf.

Max Mehlhose.

Ehre

den Rino-Präparaten, namentlich
der Rino-Salbe. Habe in meiner
Familie ca. 3 Jahre alte Flechten
und auch Schienbeinwunden, bei
welchen andere Heilmittel frucht-
los waren, in kürzester Zeit und
mit bestem Erfolge geheilt. Ich
erteile Ihnen mein höchstes Lob,
Dankbarkeit und Empfehlung.
O., 14. 1. 10. W. v. Z.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg
gegen Flechten, Flechten und
Hautleiden angewandt und ist in
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25
in den Apotheken vorrätig; aber
nur echt in Originalpackung weiß-
grün-rot und Firma Schubert & Co.,
Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.

Otto Marx' 3 Mark Korsett
6482 ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.

Bar Geld an jedermann
auf Hypothek, Schuldchein oder
Wechsel, Ratentrückzahlung gestattet.
Eventuell ohne Sicherheit oder
Bürgen. Streng reell. Breussel,
Aberfeld (Kreise Vödersleben) 5193

Kalkulationpapier

empfehlen
Carl Braus.

**Buch-Handlung
Carl Braus**

Grosse Marktstrasse 3-5

empfehlen

Terminkalender

Tintenfass

aus Glas

Tintenlöcher

Tintenstifte

Tintenwischer

10-20 Mk. fägl. Verdienst durch
leichte Fabrikationen. Prosp. grat.
Heinr. Heinen, Mülheim-
Ruhr-Broich. 6512

Junges Mädchen

sucht Stellung in besserem
Haushalt. 6520
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Wegen Verh. d. eng. sucht noch
zum 1. Nov. od. Dez. ein tüchtiges

Mädchen

Frau Apotheker Sehn,
Wethofen. 6501

Machen Sie

dem Alerger ein Ende und suchen
Sie ein neues Mädchen durch ein
Inserat in der „Schwerter Zeit-
ung“. Sie erhalten genügend
Angebote.

Zum sofortigen Antritt ein
ordentliches

Mädchen

gejucht.
Frau Fritz Storch,
Schwerte, Hotel Kaiserhof.

Zu sofort ein junges

Mädchen

für den Haushalt gesucht. 6495
Frau Fritz Schmidt
Bäckerei, Bedkestr. 37.

Operntexte

hält vorrätig die

Buchhandlung

Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstr. 3-5.

Qualität

unerreicht!

Delicateß-

Bismarckheringe

Bratheringe

Rollmöpse

in Original-Boxen empfiehlt

billigst

Carl Kühl,

Gernruf 165.

Kisten

allerbilligst,

jeder Art, fertig und zugeschnitten

C. J. Becker, Dampfäge,

Köln-Nippes. 6259

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)

Favorit-Schnittmuster

Allein-Verkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX,

Ostenstrasse 20. 6483

**Buch-Handlung
Carl Braus**

Grosse Marktstrasse 3-5

empfehlen

Taschen

Tuschkasten

Tuschnäpfe

Tuschpinsel

Umsteck-

Federhalter

Orig. franz.
**Bordeaux-
Rotwein**

garantiert rein, pro
Flasche aus d. Haus

1 10 Mk., im Ausland per Glas

20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Liter

14,00 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zur Helle.

Telefon 251.

Unser 1874

Schul-Strumpf

„Eisenstark“

doppelte Fersen, Knie

und Spitzen, in braun

und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein.

6505

Gute Biere

und ca. 5 Zentner

Heu

zu verkaufen. 6486

Wethofen, Unnaerstr. 30.

Gebrauchte, große

Badewanne

gelbes-emaill. zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition

ds. Blattes. 6505

Stedrüben

hat abzugeben. 6515

Fr Wortmann,

Lichtendorf bei Schwerte.

Nichts

bleibt übrig, wenn Sie entbehrlichen

Sausrat, Möbel etc. durch eine

kleine Anzeige in der „Schwerter

Zeitung“ zum Verkauf aussetzen.

Kleiner**Ofen**

billig zu verkaufen.

6509

Hörd erstr. 491

Kaninchen

zum Schlachten werden angekauft

6502

Kampstr. 21.

Anfertigung

eleganter

Damenpaletots

nach Mass.

Ad. Schiefelbein

Sedanstr. 28. 6483

Buch-Handlung

Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3-5

empfehlen

Toastbücher

Tonzeichenpapiere

Topfhüllen

Tortenpapiere

Transporteure

Kesselasche

9468) unentgeltlich abzugeben.

Eisenindustrie.**Ia. hiesige Speisefartoffeln**

zum Einkellern empfiehlt billigt

G. Lethaus, Schwerte.

6458

**Schwerter Sport-
Club (S. S. C.).****Jahreshaupt-
versammlung**

Donnerstag, den 2. November,

im Hotel Sternberg punkt 9 Uhr

anfangend. 6508

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Geschäftsbericht, Kassenbericht.

3. Entlastung des Vorstandes.

4. Neuwahl.

5. Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Café Bauer

hält seine

ff. Rinderwürste

zur Kirmes bestens

empfohlen. 6528

Ferner stelle ich meine

neu renovierten

Gesellschaftsräume

bestens zur Verfügung.

Aufschnitt**Hülze**

— per Pfund 60 Pfg. —

Pöckelfleisch

— per Pfund 35 Pfg. —

Pöckelwurst

— per Pfund 98 Pfg. —

Frankfurter

Würstchen

— Paar 20 Pfg. —

Büchsen 24 Paar 4.50 Mk.

Sardinen

: Gelee :

Seringe

billigst.

Kaufhaus für**Lebensmittel**

Brückstr. 23. 6518

Buch-Handlung

Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3-5

empfehlen

Trauerkarten

Trauerkuverts

Trauerpapiere

Traumbücher

Trinkbecher

Nach 1 Mk. das Loos!

der beliebten

Strassburger Lotterie

Ziehung

sicher 18. November.

Günstige

Gewinnaussichten!

Gesamtbetrag 1. W.

40 000 M.

1. Hauptgewinn

10 000 M.

14 weitere Haupt-

gewinne

13 300 M.

u. 1385 Gewinne

16 700 M.

Los à 1 Mk., 11 Lose

10 Mk. Porto u. Liste

25 Pfg. empfiehlt

Lotterie-Unternehmer

J. STÜRMER

Strassburg i. E. Langestr. 107

Institut Volk

Jimnau i. Thür.

Einj. Fähn.-. Prim.-Abitur.- (Ex.)

Schnell, sicher. Fr. frei. 5352

Am Kirmestage

gebe ich auf sämtliche Waren **10% Rabatt.**

Otto Wilkes, Schwerte.

Hotel Ostermann.

Am Kirmestage

Grosser Ball

Eintritt frei. Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein (6503)

August Hahnefeld.

Auch jetzt ist immer noch Treffpunkt

Konditorei und Café Heimann

am Wilhelmsplatz,

denn da ist die grösste Auswahl in den neuesten
Crème- und Sahne-Torten sowie
ff. Honig- und Kräuter-Kuchen. (6492)

Central-Hotel Sternberg.

Zur Kirmes großes

Künstler-Konzert.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein (6496)

C. Jungesblut.

„Zum Sängerheim.“

Am Kirmestage:

Vokal- u. Instrumental-Konzert.
Eintritt frei! Eintritt frei!

C. Klempf.

Kinematographen-Theater „Reichstrone“

Programm für Kirmes:

1. Pathé-Journal.
2. Der interessante Zeitungsartikel. Komisch.
3. Der Großvater. Ein hübsches, gefühlsvolles Lustspiel.

4. Die Güte Jakobs V.
Prächtig kolor. Drama aus Schottlands Vergangenheit.

5. Ein achtjähriger Held. Eine Episode aus dem nord-amerikanischen Kriege. (6513)

6. Besonders hervorragender Schläger:
:- „Vom Bauernmädchen zum Opernstern“ :-
Ein Kunstfilm, der mit großer Naturtreue u. erschütternder
Wahrheit die Kraft der Heimatliebe kennzeichnen will.

7. Kleine elektrische Experimente. Aus dem Gebiet der
Reibungselektrizität.

8. Christian, der schüchterne Liebhaber. Sum.

9. Hervorragender Schläger:
:- „Der geheime Minengang.“ :-
Spannendes Drama aus einem amerikanischen Bergwerke.
Einlage.

Conditorei und Café-Restaurant

W. Neveling,

Hagenerstrasse

hält sich am Kirmestage

bestens empfohlen. (6489)

„Im Reiche des Wassers.“

Am Kirmestage, den 25. Oktober:

Konzert

der vielbeliebten Gesellschaft Altmersch.

Im grossen Saale

Reihen-Tanz.

Süddeutsche Bedienung.

Entree frei. Entree frei. (6490)

Es ladet freundl. ein

M. Jockenhöfer.

Gülfingstr. 9.

Gülfingstr. 9.

Heermann's

Conditorei und Café

hält sich zum

Kirmestage

bestens empfohlen. (6493)

Am Kirmestage:

Auftreten der

Künstler- und Komikergruppe

Gebr. Charly.

Grosser Ball.

Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein (6481)

Caspar Köster,

Wilhelmstrasse 3.



6499

Auf zu Goecke!

Nur Märstrasse 5

hält sich zum Kirmestage bestens empfohlen.

Bratenfleisch ohne Knochen . . . 40 Pfg.

Suppenfleisch . . . 35 "

ff. Fleischwurst . . . 50 "

Knackwürstchen . . . à Stück 5 "

Rauchfleisch . . . à Pfd. 70 "

Gehacktes . . . à Pfd. 50 "

Frikadellen . . . à Stück 10 "

ff. Portionen Sauerbraten in u. ausser dem Hause.

Im Freischütz

Sonntag, den 29. Oktober, von nachm. 4 Uhr ab

Rheinisches Winzerfest

Ausschank von frischem, süßem Weinmost.

Prachtvoll dekorierter Saal

Derganze Saal ist in lauschigen Weinlauben verwandelt.

Abends von 8 Uhr ab

Grosser Fest-Ball.

Musik: Kapelle Maglett, Dortmund, Kgl. Ober-

musikmester a. D. (6479)

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mk.

Köhle's

Konditorei und Café

hält sich zum

(6491)

Kirmestage

bestens empfohlen.

Auf zum alten Rathans.

Am Kirmestage

grosstes Konzert

der bestrenommierten Variété-Truppe Orpheus.

Direktion Krallmann.

Es ladet ergebenst ein (6519)

Otto Rath.

ff. Rinderwürstchen in bekannter Güte!

Restaurant zum Schwan.

Am Kirmestage

von Nachmittags 4 Uhr ab: (6516)

Grosses Künstler-Konzert

ausgeführt von den urfidelen Schrammeln

Es ladet freundlichst ein

Paul Knauer.

Entree frei.

Bier 10 Pfg.

Entree frei.

Conditorei

Brauckhoff,

Westenstrasse.

Zur Kirmes

empfehle Honigkuchen und alle andere Back-

ware in bekannter Güte. (6498)

Mein Café bringe in empfehlende Erinnerung.

Zur Kirmes.

Treffpunkt aller Kirmesbesucher im

Café Baumöller,

Brückstrasse 21 (6517)

Separate Zimmer mit Klavier.